

Hoch verehrtes Publikum, Liebe Gäste,
liebe Freund*innen der Kulturwerkstatt

als ich vor einem halben Jahr gefragt wurde, ob ich bei der Jubiläumsfeier im November einige Worte sagen würde, habe ich keinen Moment gezögert, „ja“ zu sagen. Ich danke euch für euer Vertrauen und fühle mich ehrlich geehrt.

VORREDE

Aus „einigen Worten“ ist eine 15-minütige Collage geworden, die verdeutlichen soll, wie die Kulturwerkstatt 40 Jahre alt geworden ist. Was hat sie geprägt in den letzten Jahrzehnten? Und vor allem: wo hat sie uns geprägt?

Bei einer Laudatio gilt es als Fauxpas, „den Laureaten in irgendeiner Weise negativ darzustellen“. Na klar – niemand möchte an seinem eigenen Festtag mit vergangenen Fehlern konfrontiert werden.

Dennoch beginne ich mit einem heiklen Thema – sehen Sie es als Vorrede zur Lobrede. Und zwar, dass nichts ohne Reibung entsteht. Das gilt besonders für Kulturbetriebe – wo naja, eben Künstler-Charaktere aufeinander treffen. Und nach allem was ich über die KWS weiß, würde ich sogar sagen, dass zwischenmenschliche Reibungen und inhaltliche Auseinandersetzungen ein ganz zentraler Motor dieses Vereins sind.

Ich habe hier jedenfalls in den letzten 7 Jahren viele Projekte miterlebt und kann Ihnen sagen: da fetzt es oft ganz ordentlich! In den meisten Fällen fällt man sich am Ende wieder in den Arm – doch manchmal trennen sich auch die Wege. Und so sind heute Abend auch einige nicht anwesend, die die KWS mit geprägt und gestaltet haben. Auch ihnen gebührt Dank für ihre Initiative, Zeit und Leidenschaft – denn auch ohne sie, wären wir heute nicht hier.

AND SO IT BEGINS

Reibereien sind im Grunde gar nichts per se negatives – im Gegenteil. In der Kulturbranche sind sie sozusagen Teil der „Unternehmens“-Kultur.

Und so entflammten auch in der KWS schon in den ersten Jahren nach der Gründung Konflikte über die programmatische Ausrichtung. Alles entfachte sich an einer grundlegenden Frage, die wir uns auch heute immer wieder fragen: richtet man das Programm nach dem Mainstream aus – versucht man also zu gefallen und

„anzukommen“ – oder hat man ein Ideal vor Augen und verfolgt das. In Kauf nehmend, dass man dann auch mal vor leerem Haus spielt – oder eben Leute abspringen. Es wird keinen überraschen, dass damals die idealistische Fraktion gewonnen hat. Klar, manche hätten lieber mehr Rockkonzerte gemacht und haben die KWS verlassen. Doch die noch immer treuen Mitglieder der ersten Stunde – ob im Publikum und beim Plenum – zeugen davon, dass sich diese Entscheidung gelohnt hat.

Vielleicht wurde damit vor 40 Jahren schon der Grundstein für unsere heutige Feier gelegt. Das „sich nicht anbiedern“ war jedenfalls ein zukunftsfähiges Modell – und um die Zukunft ging es den Gründer:innen.

Die Menschen, die sich im Köllbachhaus trafen und von den ereignisreichen 80ern geprägt waren, wollten langfristig etwas erreichen. Viele von ihnen waren bei der großen Menschenkette durch BaWü dabei, die Grünen-Gründung fällt in diese Zeit sowie der eifrig vorbereitete Volkszählungsboykott.

Es ging ihnen nicht um bloße Unterhaltungskultur. Sie dachten über die Gesellschaft nach, wollten Bildungs- und Aufklärungsarbeit leisten und die Welt verändern. Ganz konkret heißt es dazu in einem ersten Selbstverständnis:

„Wir verstehen uns auch als Gegengewicht zum etablierten Kulturbetrieb und als Alternative zur manipulativen und kommunikationshemmenden Freizeit- und Unterhaltungsindustrie.“

Selbstkritische Stimmen sagen heute, dass die Anfänge der Kulturwerkstatt von einer gewissen links-moralischen Überheblichkeit geprägt gewesen seien. Nun, heute hätte man sie vielleicht als „woke“ bezeichnet.

Auch diese Phase leistete einen wichtigen Beitrag zum heutigen Abend. Nur mit der beharrlichen Überzeugung „das richtige zu tun“ und „einen Auftrag zu haben“ war es möglich, 40 zu werden.

Ihr habt euch eben nicht vom Marktplatz vertreiben lassen, als ihr dort den ersten Fair Trade Kaffee in der Umgebung ausgeschenkt habt, ihr seid auch weiterhin auf alle Feste im Dorf gegangen. Ihr ward präsent, und habt 1984 auf Anhieb geschafft, drei grüne Gemeinderäte aus den eigenen Reihen zu stellen. Sie sehen – schon der Beginn der Kulturwerkstatt ist eine Erfolgsgeschichte!

Von Anfang an wolltet ihr das Leben hier vor Ort mit gestalten. Dieser Aktionismus ist sicherlich eine weitere Zutat zum 40-Jährigen Jubiläum. Die Mitglieder und Bewohner:innen des Köllbachhauses und der Kulturwerkstatt mögen als Freaks

wahrgenommen worden sein mit abgehobenen Vorstellungen und radikalen Ideen. Doch sie haben daraus immer ganz konkrete Projekte gemacht. Sie haben sich beteiligt am Geschehen und die Menschen aus der Gemeinde eingeladen, sich in der KWS zu beteiligen. Und das lange bevor das Konzept von „Partizipation“ in aller Munde war.

In den Sinn kommen natürlich die großen Theater-produktionen, in denen das ganze Dorf mitgespielt hat. Allen voran das legendäre erste Simmersfelder Sommertheater im Jahr 1997 – das „Kalte Herz“.

Doch es fanden auch andere Formate der Beteiligung statt. Zum Beispiel Zukunftswerkstätten im Köllbachhaus, wo man Visionen à la „Wie sieht unser Dorf in 20 Jahren aus“ erörterte. Heute Abend sitzen wir übrigens in einer dieser Visionen: eine Gemeindeeigene KulturImmobilie!

HALBZEIT

Ich selbst kenne die Kulturwerkstatt nur mit Festspielhaus – doch alles was bis dato geschah, fand gar nicht hier statt. Theater wurde im Wald gespielt, Konzerte gab es im Kachelofenzimmer, Kabarett im Hades, Vorträge im Kursaal der Gemeinde – man bespielte viele Räume.

Streng genommen war die KWS damals noch gar kein eigener Verein, sondern eine eigenständige Arbeitsgruppe des Köllbachhaus Vereins – finanziell & organisatorisch unabhängig! Doch wollen wir mal nicht orthodoxer als Don Camillo sein – der ja bekanntlich gar nicht so orthodox ist.

Anlass zur offiziellen Trennung war die Planung dieses Gebäudes, das vor 20 Jahren eingeweiht wurde und heute sozusagen halbes Jubiläum feiert :)

Beim von der Gemeinde mitfinanzierten Bau wurde wie überall in der KWS kräftig mit angepackt. Von nicht wenigen in diesem Saal steckt vom Fundament bis unters Dach viel Schweiß und Engagement in diesen vier Wänden. Da bekommt der Begriff Kulturwerkstatt nochmal eine ganz andere – wörtliche – Bedeutung. Es wird eben nicht nur Kultur erprobt und erschaffen – auch die physische Wirkstätte wird selbst errichtet. Samt einer tatsächlichen Werkstatt, deren Ausstattung sich übrigens durchaus mit einem kleinen Handwerksbetrieb messen kann.

Bei all diesen nostalgischen Bildern hatten Sie sicherlich vor allem junge bis mittelalte Erwachsene vor Augen. Doch natürlich war die Kulturwerkstatt wie auch das Köllbachhaus voller Kinder. Manche von ihnen wohnten anfangs sogar dort, und

viele halfen schon früh mit beim Kulturbetrieb. Es war schließlich ein Ort zum Ausprobieren und Mitmachen. Gemeinsames Drachenfliegen und Kindertheater und insbesondere die großen Inszenierungen im Sommer waren ein Abenteuer. Da wurde die Nebelmaschine der eigenen Modelleisenbahn zur Verfügung gestellt und die erste Cola getrunken. Mir wurde sogar berichtet, dass die Kinder für aufgesammelten Müll und Zigarettenstummel im Wald jeweils einen Pfennig erhielten – so wurde gleich noch ein Beitrag zum Umweltschutz geleistet.

Mit dem Fest.spiel.haus als eigenständigem Kulturraum, konnten die mittlerweile jugendlichen Kinder eigene Veranstaltungen organisieren. Und das taten sie! Bereits im ersten Jahr ging die Konzrtreihe *And They Dance* los, die für viele in der Region ein Highlight ihrer Jugend ist. Vom Booking über die Veranstaltungsplanung bis zur Werbung und Finanzkalkulation lag alles in den eigenen Händen – die einzige Maßgabe des Mutter-Vereins: mindestens Null-auf-Null rauskommen! Hat meines Wissens geklappt – Hut ab!

WIRKUNG

Ich sagte ja eingangs, dass es mir auch um die Frage geht, was die Kulturwerkstatt in ihrem Umfeld erreicht hat.

Im Falle der eben genannten jungen Generation kann man wohl sagen, dass die Kulturwerkstatt erfolgreiche Jugendarbeit geleistet hat: sie hat aus euch allen Organisationstalente gemacht. Und euch dazu noch einen nachhaltigen Antrieb fürs Leben mitgegeben: die Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Das ist im Grunde kaum zu toppen.

Lassen Sie mich daher kurz innehalten, um auf das daraus erwachsene und mittlerweile größte Projekt der Kulturwerkstatt einzugehen: Das AMS. 2009 zum ersten Mal am Skilift III veranstaltet, bietet es seit der ersten Stunde neben Musik auch Action im Sinne politischer Aktion und Agitation. Mittlerweile kommen bis zu 1.000 Teilnehmende aus ganz Deutschland und darüber hinaus in den Stöcklewald und an die 100 Ehrenamtliche helfen jedes Jahr mit. Das ist für einen „kleinen Verein im Schwarzwald“ durchaus ein Grund, stolz zu sein!

Ich behaupte, dass der Erfolg des AMS auch mit der starken KWS-Prägung der Initiator:innen zusammenhängt.

Gemeinsamkeiten erkenne ich beispielsweise an der Diskussionsfreude und dass verschiedene Herangehensweisen und Schwerpunkte toleriert werden – so lange der

gemeinsame politische Grundkonsens gewahrt bleibt. Außerdem wird das Angebot kontinuierlich überprüft und stetig nachgebessert. Einmal gefasste Vorgehensweisen werden dann durchaus auch mal über den Haufen geworfen, um sie der Realität anzupassen. Eine wichtige Fähigkeit für ein Projekt, wenn es auch mal 40 werden möchte. Das hat auch ganz praktische Vorteile. Zum Beispiel dass man nicht mehr mit allen Teilnehmer*innen auf einem gemeinsamen Plenum bespricht, wer die nächste Spülschicht übernimmt. Das war allerdings auch schon mit 100 Leuten vor 15 Jahren der pure Wahnsinn.

Eine weitere Gemeinsamkeit hat das Projekt AMS mit dem KWS-Verein: eine Offenheit für Menschen, die sich an anderen Orten in der Gesellschaft nicht willkommen, nicht aufgehoben oder schlicht nicht wohl fühlen.

So war und ist die Kulturwerkstatt für manche regelrecht ein Überlebenselixier im ländlichen Raum. Wer nicht reinpasst ins bestehende Angebot, findet häufig hier Anschluss. Über Musik, über Bauprojekte, über das Theater – die Anknüpfungspunkte sind vielfältig. Und das beste ist: man lernt dabei auch noch was! Neben handfesten Fähigkeiten wie dem Umgang mit Bohrmaschinen oder Veranstaltungstechnik, auch kritisches Hinterfragen gesellschaftlicher Strukturen und das gemeinsamen Erarbeiten von Zukunftsvisionen für eine bessere Welt. Auch heute noch.

Ich denke ich übertreibe nicht, wenn ich sage, dass die Kulturwerkstatt ihre ursprünglichen Ziele allesamt erreicht hat, und sogar über sich selbst hinaus gewachsen ist. Sie ist mittlerweile ein wichtiger Player der SozioKultur im ländlichen Raum – und was will man mehr?

Eine Sache gibt es, die mich in diesem Zusammen-hang besonders bewegt. In ihrem Antrag für die Aufnahme in die LAKS schrieb die KWS damals:

„Bei einem Großteil der Bevölkerung stoßen wir auf Ablehnung, da die Notwendigkeit unserer Existenz angezweifelt wird.“

Was ist daraus geworden?

30 Jahre später wird das Public Viewing Event zur Fussball-WM 2006 eine Gemeinschafts-veranstaltung, an der Kirche, Sportverein und KWS beteiligt sind. Das zeigt, dass die Berührungsängste gegenüber dem neuen Verein abgebaut wurden und ein Ort entstanden ist, der für alle was zu bieten hat.

Auch Sie alle hier heute Abend sind ein lebendiger Beweis dafür, dass das unermüdliche Engagement und der Ehrgeiz einer kleinen Gruppe Gleich-gesinnter, anfängliche Ablehnung in Akzeptanz wandeln kann.

Eine Annäherung ist übrigens auch in die andere Richtung passiert. Der Erfolg der Kulturwerkstatt hat den „neig‘schmäckten Städtern“ auch die Simmersfelder näher gebracht. Es entstanden zahlreiche Kooperationen mit ortsansässigen Betrieben und viele – inklusive der Bauhof – sind als Unterstützer:innen nicht mehr weg zu denken.

Was den zweiten Teil des Zitats angeht: Ja, man kann Kultur definieren als all das, was über den reinen Lebenserhalt hinaus geht. Doch das bedeutet nicht, dass es nicht notwendig ist. Denn: der Mensch lebt eben nicht vom Brot allein!

Wir brauchen Kultur
wir brauchen Kulturräume
wir brauchen die Kulturwerkstatt.

ABSCHLUSS

Ich hoffe, ich konnte genau das deutlich machen.

Zum Schluss liegt mir noch eine Sache am Herzen:
Wenn wir von der KWS sprechen, dann sprechen wir von Menschen. Menschen, die Lust haben, etwas zu machen und Interesse an anderen Menschen haben. Hier entstehen enge Freundschaften, oft zw. ganz unterschiedlichen Charakteren. Sie empowern sich gegenseitig und schaffen mit ihren Angeboten eine befriedigende und sinnstiftende Betätigung. Wäre nicht alles vorgenannte, so würde das allein schon ausreichend Anlass geben, sich zu feiern.

Und das wollen wir jetzt tun, liebes Publikum!

Ich bin gespannt darauf, was die Kulturwerkstatt uns heute zu bieten hat und freue mich auf einen bewegten und bewegenden Abend.

Herzlichen Glückwunsch, liebe Kulturwerkstatt,
es ist großartig, dass es dich gibt!

Simmersfeld, 22.11.2024

Pia Goeser